

400 Meter bis zur Höhe von 460 Meter über der Bahn erreichen. Um den noch drohenden Gefahren möglichst zu begegnen, ist von Allen als nöthig erkannt, die Ableitung der mächtigen Quelle, welche das Rutschterrain bisher ungestört schwängerte, so viel wie möglich zu beschleunigen. Diese Ableitung wird gleich von der Quelle weg in 600 Meter östlicher Entfernung vom Bruchrande über eine kleine Einsattlung 215 Meter über der Bahn einem der Rutschung nicht unterworfenen Wasserlaufe zugeführt. Die Vorsicht gebietet ausserdem noch, dass das Terrain in der Richtung der noch möglichen Rutschungen an der Grenze des Leithakalkes mittels mehrfacher Bohrungen sondirt werde, damit man aus der Beschaffenheit und Mächtigkeit der Rutschmasse sicherere Schlüsse ziehen könnte über die Grösse der noch drohenden Gefahr.

Ausführlicheres über den Gegenstand wird im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt mitgetheilt werden.

M. Vacek. Ueber Reste von *Mastodon* aus tertiären Ablagerungen Oesterreichs.

Der Vortragende, welcher sich seit einiger Zeit mit der Aufgabe befasst hatte, die bisher nur aus einzelnen zerstreuten Notizen bekannten österreichischen Reste der Gattung *Mastodon* in eingehenderer Weise zu untersuchen, machte eine Mittheilung über die bei dieser Arbeit gewonnenen Resultate.

Ausgehend von einer Darstellung der seit Cuvier in Bezug auf die Gattung *Mastodon* veröffentlichten Arbeiten älterer Autoren, versuchte derselbe den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse zu präcisiren und daran anschliessend eine Charakteristik der einzelnen, bisher aus Europa bekannt gewordenen 7 Arten der Gattung *Mastodon* zu geben. Derselbe wies an einem ziemlich grossen Materiale nach, dass sich von diesen sieben europäischen Arten nicht weniger als fünf im Bereiche der Kronländer Oesterreichs vertreten finden, nämlich die Arten *M. Borsoni*, *M. tapiroides*, *M. angustidens*, *M. longirostris* und *M. arvernensis*.

Insbesondere gaben ihm die vielen schönen Reste der Art *M. angustidens* aus Eibiswald, sowie die in den Wiener Sammlungen zahlreich vorfindlichen Reste der Art *M. longirostris* Gelegenheit, Schlüsse auf die Lebensweise der Thiere aus der Beschaffenheit und Abnützungart des Zahnapparates abzuleiten.

Uebergehend zur Besprechung einzelner Mastodonreste, welche der Vortragende im Laufe des letzten Sommers in den Sammlungen von München, Zürich und Winterthur zu sehen Gelegenheit hatte, machte derselbe darauf aufmerksam, dass sich Formen von *Mastodon* finden, die nach der heute üblichen Falconer'schen Eintheilung in *Trilophodon* und *Tetralophodon* sich weder in die eine, noch in die andere Gruppe gut einreihen lassen, vielmehr in der Ausbildung der Backenzähne zwischen den beiden angeführten Untergattungen die Mitte halten, sowie dass es Formen von *Mastodon* gebe, welche gegen einen weiteren pentalophodonten Typus gravitiren, und auch solche, die diesen in der That repräsentiren.

Dem entgegen machte der Vortragende auf die Unterschiede aufmerksam, welche sich zwischen solchen Mastodonten finden, deren Backenzähne firstartig gebaute Joche besitzen und solchen, bei denen diese Joche aus mehreren gerundeten Hügeln sich zusammensetzen, ein Unterschied, der mit seltener Uebereinstimmung von allen älteren Autoren betont wird.

Eine ausführlichere Darlegung dieser Verhältnisse bildet den Gegenstand eines demnächst in den Abhandlungen der Anstalt erscheinenden Aufsatzes.

Literatur-Notizen.

F. Teller. Dr. G. C. Laube. Geologie des böhmischen Erzgebirges, I. Theil. (Archiv der naturwissenschaftlichen Landeskundforschung von Böhmen, II. Bd., 2. Abth., III. Hft.)

Die vorliegende umfangreiche Arbeit bildet die erste Abtheilung eines grösseren Werkes, das die geologischen Verhältnisse des gesammten böhmischen Erzgebirges zur Darstellung bringen soll. Obwohl wir über dieses Gebirgsstück, das geradezu als ein classisches Gebiet geologischer Forschung bezeichnet werden kann, eine reichhaltige und eingehende Literatur besitzen, an welcher die Altmeister unserer Wissenschaft mitgearbeitet haben, so beansprucht die vorliegende Publication doch das höchste Interesse, da sie das bisher Erworbene in mancher Richtung vertieft und erweitert, und zu einem dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft entsprechenden Gesamtbild vereinigt.

Der Verfasser gibt als Einleitung eine gedrängte Uebersicht über den tectonischen Bau und die Geschichte des Erzgebirges im Allgemeinen, und erläutert an einigen Profilen die Beziehung zwischen der längs ihres Südrandes steil abgebrochenen Hauptkette und den isolirten Schollen krystallinischer Gesteine, welche im böhmischen Mittelgebirge unter einer Decke jüngerer Bildungen hie und da sichtbar werden, weiter im Westen aber als Karlsbadergebirge und Kaiserwald zu grösseren Massen sich erheben. Er wendet sich sodann zur Detailschilderung des zunächst in Aussicht genommenen Gebietes, das den westlichen Gebirgsabschnitt zwischen dem Schönbachthale und der Einsenkung des Joachimthales umfasst. Ein bedeutender Complex granitischer Gesteine, die sogenannte Neudecker Granitmasse, bildet den Kern dieses Gebirgtheiles, an ihn legen sich westlich und östlich breite Zonen krystallinischer Schiefer an, welche sich jenseits der Landesgrenze vereinigen und so den Granit mandelförmig umgeben. Der Verfasser behandelt zunächst das Granitgebiet als das active, auf die Lagerung der Schieferhülle direct Einfluss nehmende Gebirgsmitglied, hierauf die beiden Schieferzonen, trennt aber zum Zwecke grösserer Uebersichtlichkeit das gesammte Beobachtungsmaterial in einen petrographischen und geologischen Theil.

Unter den Graniten des Erzgebirges unterscheidet Laube in Uebereinstimmung mit früheren Forschern zwei grosse Gruppen (die nicht durch Uebergänge verbunden sind, wenn sie auch in gewissen Varietäten einander sehr nahe kommen). Einen Klinoklas-armen, erzfreien, älteren Granit, den Gebirgsgranit, und einen Klinoklas-reicheren, Zinnstein-führenden, jüngeren Granit, der in grösseren, zusammenhängenden Massen nur im Erz- und Karlsbader-Gebirge auftritt, den Erzgebirgsgranit. Neben diesen Hauptgraniten treten in Form von Gängen und Gangstöcken eine Reihe granitischer Gesteine auf, die als Ausscheidungsgranite zusammengefasst werden; die feinkörnigen, oligoklas- und glimmerreichen Gesteine, die als grauer oder Nester-Granit bekannt sind, werden als Glimmersyenitporphyr zu den Gesteinen der Syenitgruppe gestellt. Die beiden Hauptgranite lassen eine eigenenthümliche Verbreitung erkennen: der Erzgebirgsgranit dringt vom südlichen Bruchrande her keilförmig nach Nord vor und theilt den Gebirgsgranit in zwei Zonen, deren westliche grössere durch das Kaiserwaldgebirge nach dem Böhmerwald fortsetzt. Da der Erzgebirgsgranit ausserdem wirkliche Gänge im Gebirgsgranit bildet, oder ihn in stockförmigen Massen durchsetzt, so dass der Gebirgsgranit wie eine zersprengte Hülle in Blöcken auf dem ersteren liegt, so unterliegt es keinem